

Wohnbauten aus Holz

Autor(en): **Correvon, Hedwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 8

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636176>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

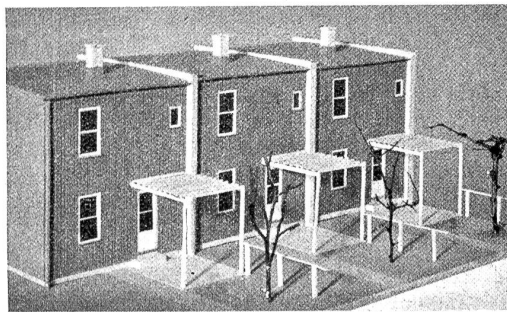
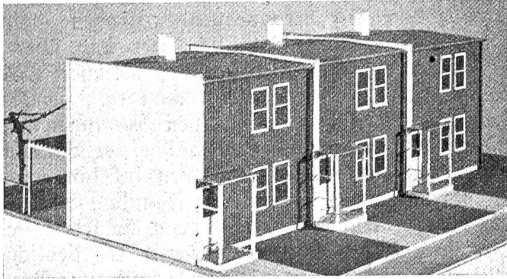
Wohnbauten aus Holz.

Vom Holzbau-Wettbewerb der Lignum und des Werkbund 1933. Photos der Hausmodelle. — Klischees aus der Zeitschrift „Das Werk“.

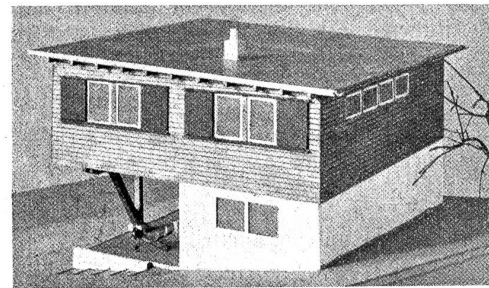
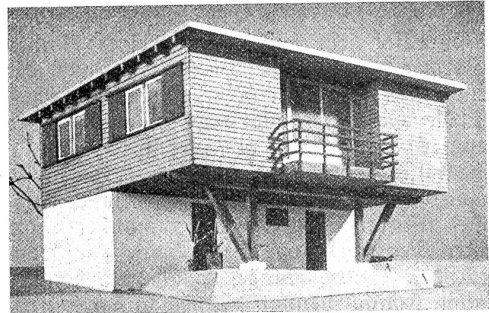
Wenn wir durch unsere alten Ortschaften gehen, fesselt uns manch heimeliges, formschönes Gebäude, das aus Holz

ihre Organismen ist zweckmäßig und vernünftig; die Konstruktion ist einfach und schlicht und die Gestaltung ist wahr und konsequent entwickelt aus den gegebenen Faktoren.

Die Zeiten haben den Holzbau in den Hintergrund gedrängt. Stein, Beton usw. werden als Konstruktionsmaterial genommen. Der Geist der Moderne hat ganz andere Formen geschaffen, die nicht selten zur ideen- und geistlosen Schablone und zum Bauschematismus geworden



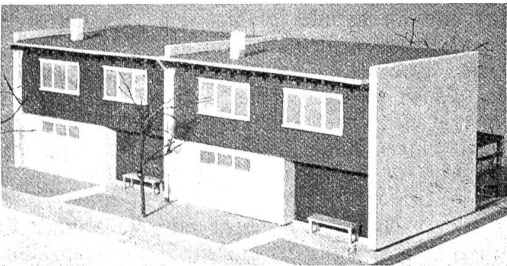
Holzhaus Scheibler. Reihenhaus.



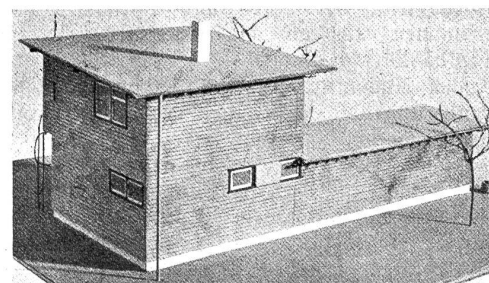
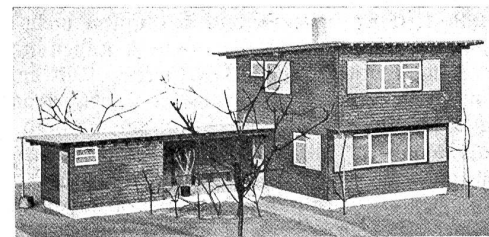
Holzhaus Moser. Freistehend.

konstruiert wurde und Jahrzehnte überdauerte. Wie reizvoll nehmen sich diese Holzbauten der verschiedenen Landesgegenden aus; wir denken dabei an die Appenzeller, Toggenburger Häuser, an die Bauten der Innerschweiz, des Berner Oberlandes und des Wallis usw. Aber auch in unsern großen Städten zieht mancher Bau aus alter Zeit unsern

find. Man glitt nach und nach vom reinen Holzbau ab und rettete bloß noch Teilgebiete des Hausbaues, wie Balkenlagen, Tür- und Fenstergestell, Dachkonstruktionen usw. Die Kunst der Zeit von 1860—1900 bestand geradezu darin, nicht sehen zu lassen, daß Holz verwendet worden ist. Die



Holzhaus Kienzle. Reihenhaus.



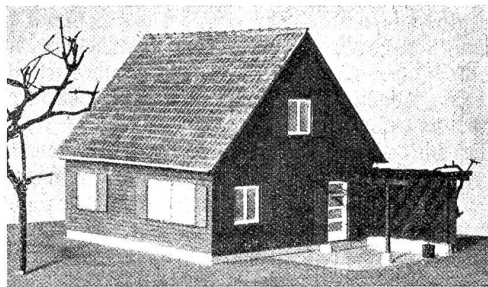
Holzhaus Oeschger. Freistehend.

Blick auf sich, wie in Zürich, Basel usw. Und wenn wir erfahren, daß die Konstruktion aus Holz ist, so können wir unsere Verwunderung nicht verhehlen und wir müssen bekennen: diese Bauten sind noch heute muftergültig, denn

Angst vor der Feuersgefahr tat das ihrige, um das Ansehen des Holzbaues gänzlich zum Verschwinden zu bringen.

Heute geht die Holzbaufunktion einer geistigen Erneuerung entgegen. Die Lignum, Arbeitsgemeinschaft für das Holz,

im Verein mit dem Schweiz. Werkbund, hat sich als zentrale Führerin für die Aufklärung und Evolution im Holzbau eingesetzt. Sie kämpft in breiter Front in wissenschaftlichen und praktischen Gebieten für die neuzeitliche und ratio-



Holzhaus Gachnagg. Freistehend.

nelle Anwendung unseres reichhaltigen und schönen Naturgutes, Holz, und für die Wiederbelebung vernachlässigter Holzbaukunst. Damit erfüllt sie einen ungemein wichtigen volkswirtschaftlichen Programmpunkt: Sie schafft Arbeit und Verdienst. Welche Bedeutung die Waldwirtschaft einnimmt, geht daraus hervor, daß allein für Waldarbeiten bei der Suva 23 Millionen Franken Löhne versichert sind. Die Ausnützung unserer Waldbestände verhilft den breitesten Schichten zu Verdienst.

In neuerer Zeit sind an verschiedenen Orten, so in Winterthur und Zürich, ganze Siedelungen neuartiger Holzbauten entstanden. In der Hauptsache können vier verschiedene Holzbausysteme unterschieden werden:

1. der Blockbau mit den horizontal und vertikal gestalteten Holzwänden; sein Anwendungsgebiet waren von jeher walddreiche Gegenden;

2. der Fachwerkbau, wobei der konstruktive Aufbau ein Gefachwerk ergibt, dessen Felder mit leichtem Baustoff wärme-, schall- und standfester ausgefüllt und bekleidet werden. Diese Bauart eignet sich für holzärmere Gegenden und für Vorstädte;

3. der Plattenbau; das Bauwerk wird in Feldereinheiten zerlegt, die fabrikmäßig und zweckentsprechend hergestellt werden. Sehr gut für Städte und Industriegegenden;

4. der Rahmenbau für Großräume; durch Anordnung verschiedenartig konstruierter Trag- und Rahmensysteme wird die primäre Ueberdeckung erzielt.

Signum und Werkbund veranstalten immer wieder Wettbewerbe, in denen neue Ideen für den Holzbau zum Ausdruck gelangen. Unsere Bilder zeigen Arbeiten eines solchen Wettbewerbes, die teilweise in die Wirklichkeit umgesetzt wurden, resp. nach denen Bauten erstellt worden sind.

Hedwig Correvon.

Wunder in Weiss.

Skizze von Grete Schoeppel.

Wolfgang Rohmberg war gewiß nicht der einzige, der vom Leben und besonders von den Frauen enttäuscht wurde.

Aber wenn auch nach Ben Affbas Ausspruch „alles schon dagewesen“ ist, so ist dies doch nur in der Allgemeinheit gemeint; für jeden Einzelnen ist oft das abgebrauchteste Geschehen ganz neu, ganz frisch, ganz blutig.

Und so war es auch bei Rohmberg.

Er hatte seine Hanna zu früh, viel zu früh geheiratet. Was Wunder auch? Waren sie doch Nachbarskinder gewesen, die immer treu zusammengehalten hatten.

Erst in der Ehe sollte Wolfgang darauf kommen, daß er durch diese frühe Heirat eigentlich umso viele Junggesellenfreuden betrogen worden war.

Da war es ihm bald nicht schwer gewesen, an seiner Hanna die verschiedensten Mängel zu finden, die sich als bald so sehr verdichteten, daß es zur Scheidung gekommen war.

Rohmberg hatte das Glück bei andern Frauen gesucht, aber leider nicht finden können.

Die Eine war zu anspruchsvoll, die hätte am liebsten für jeden Kuß einen Brillantring haben wollen. Der Zweiten war er zu wenig gedehnt gekleidet, die Dritte konnte das Kofettieren mit andern Männern nicht lassen, die Vierte schminkte sich zu auffallend, die Fünfte trank zu viel Biför, aber ohne die Entschuldigung, Sorgen zu haben, die Sechste hatte eine krankhafte Angst vor Mäusen, die sich bei jeder Gelegenheit äußerte, und so ging es fort ins Achterge, bis Wolfgang Rohmberg schon alle und alles satt hatte, satt bis an den Hals.

Liebe konnte man doch keine finden in dieser durch alle nur möglichen und unmöglichen Kleinlichkeiten durchfesselten Welt. —

Er hatte nur eine Sehnsucht: Hinaus aus der Stadt mit ihrer Unrast und ihren falschen Paradiesen, hinauf in die freien Höhen, wo fern am Horizont sich Himmel und Erde zu berühren scheinen.

Und gerade jetzt, im Winter, da die Erde ein weißes, flaumiges, duftendes Feiertagskleid deckte, war es so herrlich, mit den Skiern draußen herumzupirschen, Anhöhen hinaufzuzuklimmen und in lausender Talfahrt den Odem der Erde zu spüren, der so stark machte, mit neuem Mut besetzte: Verzage nicht! Sag nicht, daß es nichts Schönes mehr gibt auf der Welt! Schau, ist die Erde nicht strahlender noch als der Himmel? —

Und wie Rohmberg zum Horizont hinblickte, mußte er diese Frage mit Ja beantworten: das Lilienkleid, das alle Fluren und Hügel deckte, war heller, verheißender als das dünne Grau des Himmels. Und doch war der weiße Segen von oben gekommen.

Selles, liches Hoffen, weißes, reines Firnenglühen, das tief in seine Seele drang ...

Es war gut, daß Lilian, Bella, Fini und Fani nicht mitgekommen waren, die betrieben den Skisport ja doch nur als Kofetterie, es war gut, daß er allein war, ganz allein; denn nun fühlte er ordentlich, daß alle Talmi-Ideale wie Junber von ihm abfielen und er ärgerte sich auch gar nicht mehr über all diese Frauen und Mädchen, die ihn bewußt oder unbewußt so geärgert hatten, daß er hieher entflohen war. —

Ja, er war ihnen geradezu dankbar, denn sonst hätte er nie so rein und so allein die Natur erleben dürfen.

Mit einem Male stand seine Kindheit vor ihm, tausend Märchenbrünnlein rauschten vom seligen Jugendland ... Und dazwischen tauchte immer ein blondes Köpfchen auf, erst ganz Kind, dann holdes junges Mädchen ... seine Hanna.

Seine Hanna, die er dann so voll Fehler geglaubt, die ihm aber so rein und weiß wie unentwehelter Schnee nun erschien, seit er andere Frauen kennen gelernt hatte.

Was nur Hanna jetzt machte? Wie es ihr wohl ginge?

Aber lächerlich! Fort, fort mit diesen Gedanken! Sie, die er verlassen, die er so tief gekränkt, würde nie, nie mehr ein Wort des Verzeihens, der Güte für ihn haben. Und er war auch viel zu stolz, um je zu ihr zurückzukehren, wenn er auch fühlte, daß nur bei ihr allein sein Glück wohnte.

Die Weichheit, die die weiße Natur in ihm auslöste, galt nur für hier. Drinnen in der Stadt, neben den andern, wird er genau so kalt, so hart und unnachgiebig sein wie je zuvor. Nicht anders wie andere. Sich selbst zur Qual.

Für ihn gab es kein Glück mehr ... es mußte denn ein Wunder geschehen.

Riß dort nicht jemand einen Stern? — Und nun baumelten zwei Skier hilflos in der Luft.